

Evi Zemanek (Hg.)

Ökologische Genres

Naturästhetik – Umweltethik – Wissenspoetik



V&R

Evi Zemanek (Hg.): Ökologische Genres

V&R Academic

Evi Zemanek (Hg.): Ökologische Genres

Umwelt und Gesellschaft

Herausgegeben von

Christof Mauch und
Helmuth Trischler

Band 16

Vandenhoeck & Ruprecht

Evi Zemanek (Hg.): Ökologische Genres

Ökologische Genres

Naturästhetik – Umweltethik – Wissenspoetik

Herausgegeben von Evi Zemanek

Vandenhoeck & Ruprecht

Für Hubert Zapf



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Deutsche
Forschungsgemeinschaft



Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung,
der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Rachel Carson Center
for Environment and Society, LMU München.

Mit 2 Abbildungen und 1 Tabelle

Umschlagabbildung: Ernst Haeckel: Kunstformen der Natur.
Leipzig und Wien 1899–1904, Tafel 85: Cynthia. Ascidia. Seescheiden. –
Mit freundlicher Genehmigung des Ernst-Haeckel-Archivs
der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2197-1536

ISBN 978-3-647-31721-2

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen | www.text-form-art.de

Inhalt

EINLEITUNG

Evi Zemanek

Ökologische Genres und Schreibmodi.

Naturästhetische, umweltethische und wissenspoetische Muster 9

LEHRGEDICHT

Urs Büttner

Die Subversion der Naturästhetik im Lehrgedicht.

Zu den Wetterdarstellungen in Albrecht von Hallers *Die Alpen* 57

IDYLLE

Jakob Christoph Heller

»Die stillen Schatten fruchtbarer Bäume«.

Die Idylle als ökologisches Genre? 73

(NATUR-)LYRIK

Evi Zemanek/Anna Rauscher

Das ökologische Potenzial der Naturlyrik.

Diskursive, figurative und formsemantische Innovationen 91

DRAMA

Christina Caupert

Materialität, Geist, Interaktion.

Ökologische Strukturen im Drama 119

MÄRCHEN

Urte Stobbe

Naturvorstellungen im (Kunst-)Märchen.

Zur Modifikation, Adaption und Transformation

zentraler Mytheme von der Romantik bis ins 21. Jahrhundert 147

ROBINSONADE

Claudia Schmitt

Vom Leben jenseits der Zivilisation.

Ein vergleichender Blick auf das Verhältnis von Mensch und Natur

in der Robinsonade 165

SCHAUERROMAN	
<i>Ursula Kluwick</i>	
Die unheimliche Natur.	
Schauer- und Sensationsroman als Spielarten einer ökologischen Ästhetik	181
BILDUNGSROMAN	
<i>Berbeli Wanning</i>	
Der ökologische Bildungsroman – Renaissance einer Gattung?	195
RISIKONARRATIV	
<i>Sylvia Mayer</i>	
Literarische Umwelt-Risikonarrative	211
THRILLER	
<i>Katrin Schneider-Özbek</i>	
Der Ökothriller.	
Zur Genese eines neuen Genres an der Schnittstelle von Thriller und ökologischem Narrativ	229
SCIENCE FICTION	
<i>Jeanette Kördel</i>	
Lateinamerikanische Science Fiction aus ökofeministischer Perspektive	247
SLAVE NARRATIVE	
<i>Christa Grewe-Volpp</i>	
Die Befreiung des Cyborgs aus der Sklaverei.	
Bacigalupis <i>The Windup Girl</i> zwischen Sklavennarrativ und ökologischer Science Fiction	265
KINDER- UND JUGENDLITERATUR	
<i>Anna Stemmann</i>	
Genretransgressionen und hybride Erzählstrategien in ökologischen Krisenszenarien der Kinder- und Jugendliteratur	281
TAGEBUCH	
<i>Elisabeth Hollerweger</i>	
Sich der Krise einschreiben.	
Das Tagebuch als ökologisches Genre	297

Inhalt	7
<hr/>	
REISELITERATUR	
<i>Elisabeth Jütten</i>	
»Die Wirklichkeit ist teilbar«.	
Das Spiel mit Natur/Kultur-Hybriden in Ransmayrs episodischem Reiseatlas	317
ESSAY	
<i>Simone Schröder</i>	
Deskription. Introspektion. Reflexion.	
Der Naturessay als ökologisches Genre in der deutschsprachigen Literatur seit 1800	337
CHRONIK / TESTIMONIALLITERATUR	
<i>Elmar Schmidt</i>	
Hybride Gattungen und mediale Transformationen.	
Ökologische Positionen in der zeitgenössischen lateinamerikanischen Chronik und Testimonialliteratur	355
RATGEBER-LITERATUR	
<i>Nadja Türke</i>	
Ökologisch-nachhaltiges Leben im Selbstversuch.	
Zur aktuellen Konjunktur der Ratgeber für eine umweltverträglichere Lebensführung	379
Die Herausgeberin, die Autorinnen und Autoren	391
Dank	396
Register	397
Namensregister	397
Sachregister	399

Evi Zemanek

Ökologische Genres und Schreibmodi

Naturästhetische, umweltethische und wissenspoetische Muster

Zur Einführung

Rund hundert Jahre nach der Etablierung der Ökologie als biologische Teildisziplin durch Ernst Haeckel begann mit der internationalen Umweltbewegung um 1970 eine erneute und bis heute andauernde Konjunktur des Ökologiebegriffs, der seither eine zunehmende Ausweitung erfahren hat. Die nun festzustellende semantische Unschärfe und Mehrdeutigkeit alles ›Ökologischen‹ in öffentlichen massenmedialen Diskursen und im Alltagsgebrauch verlangt nach einer Rückbesinnung auf die ursprüngliche Begriffsbedeutung ebenso wie nach einer Vergegenwärtigung der Entwicklung der Ökologie zu einer integrativen Leitwissenschaft. Diese hat zur Herausbildung einer Kulturökologie und einer Literaturökologie angeregt, die einen Teil des theoretischen Hintergrunds bilden, vor dem vorliegender Band entstanden ist. Als anderer Teil jenes Hintergrunds ist im Folgenden das gleichermaßen junge, zumeist als Ecocriticism firmierende Forschungsparadigma vorzustellen, und es sind dessen bisherige gattungstheoretische Beiträge zu diskutieren, die dieser Band wesentlich ergänzen will.

Mit Blick auf die beiden genannten unterschiedlichen, und doch in vielen literatur- und kulturwissenschaftlichen Studien kombinierten Ansätze kann man zunächst holzschnittartig zwischen ökologisch konzipierter und ökologisch engagierter Literatur unterscheiden. Ziel des Bandes ist es jedoch, die Verschränkungen beider Aspekte in diversen Genres zu beschreiben. So wird auf der *histoire*-Ebene ihre Modellierung des Mensch-Natur-Verhältnisses und ihre explizite Auseinandersetzung mit ökologischen Fragen oder gar einer ökologischen Krise betrachtet, während auf der *discours*-Ebene ihr Texthaushalt, ihre Rhetorik sowie Modi der Wissensgenerierung und -popularisierung unter die Lupe genommen werden. Da sich dies in verschiedenen Genres und zugleich innerhalb dieser, im Verlauf der Gattungsgeschichten unterschiedlich gestaltet, lassen sich sowohl synchrone, gattungsvergleichende als auch diachrone Beobachtungen machen. In Anbetracht bisheriger gattungstheoretischer Überlegungen im Feld von Ecocriticism und Literaturökologie plädiert dieser Band, wie es im Folgenden ausführlich dargelegt wird, für eine Revision der vorherr-

schenden oppositiven Kategorien, eine kontinuierliche Erweiterung des Gattungskanons, eine genauere Untersuchung des Konnex von Ethik und Ästhetik sowie eine transhistorische Bestandsaufnahme von Gattungswissen, d. h. gattungsspezifischem ökologischem Wissen. Ausgangspunkt ist die Grundannahme, dass ein Zuwachs ökologischen Wissens ebenso wie natürliche und anthropogene ökologische Transformationen verschiedenster Art Transformationen des literarischen Gattungssystems bewirkt haben und bewirken.

1. Ökologie: Von der biologischen Teildisziplin zur integrativen Leitwissenschaft

Eine ebenso kompakte wie hinreichend präzise aktuelle Definition, die sich gar nicht allzu weit von derjenigen Haeckels aus dem Jahr 1866 entfernt hat, lautet:

Ausgehend von dem griechischen Wort *oikos* (= Haus) verstehen wir unter Ökologie alle Interaktionen zwischen Organismen (Individuen, Populationen, Lebensgemeinschaften) und mit ihrer abiotischen und biotischen Umwelt im Hinblick auf Energie-, Stoff- und Informationsfluss.¹

Das damit umrissene Forschungsfeld lässt sich in verschiedene Arbeitsbereiche unterteilen: Auf der untersten Ebene beschäftigt sich die Ökologie mit Organismen und Arten, ihrer Umwelt und ihrer diesbezüglichen Anpassung (Ökophysiologie), auf einer nächsthöheren Ebene mit den Interaktionen der Individuen in Populationen (Populationsökologie); sodann mit den Wechselwirkungen zwischen den Arten; in Lebensgemeinschaften werden Dynamiken, Gleichgewichte und Ungleichgewichte, Biodiversität und -geographie untersucht; auf der Ebene der Ökosysteme (Ökosystemökologie) werden Energie-, Stoff- und Informationsflüsse betrachtet; und auf der obersten Ebene geht es um die terrestrischen, limnischen und maritimen Großlebensräume.

Ergänzt werden diese Arbeitsfelder durch die »Angewandte Ökologie«, welche die Transformation von der Naturlandschaft zur Kulturlandschaft betrachtet und sich der Nachhaltigkeit in der Landnutzung sowie dem Natur- und Artenschutz widmet.² Heutzutage wird die biologische Ökologie zunehmend mit der Erwartung der Gesellschaft konfrontiert, Lösungen für sämtliche Umweltprobleme zu liefern.³ Dafür stellt sie zwar das Voraussetzungswissen über die Dynamik der Ökosysteme zur Verfügung, gibt jedoch eigentlich keine ethischen

1 Wolfgang Nentwig/Sven Bacher/Roland Brandl: *Ökologie kompakt*. Heidelberg ³2012, XIV.

2 Vgl. ebd., VII.

3 Vgl. ebd., XIV.

Normen vor – ungeachtet der Tatsache, dass von verschiedener Seite versucht wird, solche von ihr abzuleiten.⁴

Haeckel hatte die Ökologie als »Wissenschaft von den gesammten Beziehungen des Organismus zur umgebenden Außenwelt, zu den organischen und anorganischen Existenzbedingungen« bestimmt, welche die »Oekonomie der Natur« untersuche, also die »Wechselbeziehungen aller Organismen« und »ihre Anpassung an die Umgebung, ihre Umbildung durch den Kampf um's Dasein«.⁵ Dem liegt die Vorstellung eines organisierten Systems von wechselseitigen Abhängigkeiten zugrunde, in dem es sowohl Koexistenz als auch Konkurrenz gibt.⁶ Damit schließt die Ökologie durchaus an Darwins Selektionsprinzip an, interessiert sich aber weniger für die Antagonismen als für funktionale Wechselseitigkeit.⁷

Die Vorstellung eines auf Wechselseitigkeit basierenden Gleichgewichts ist viel älter als die Ökologie als Wissenschaft, gehört sie doch seit der Antike zu den Grundannahmen über die Beschaffenheit der Natur. Tatsächlich geht man allerdings seit den 1970er Jahren in Anbetracht der realen Instabilität vieler Systeme von Nichtgleichgewichtsmodellen aus: Das Ungleichgewicht ist internen Dynamiken und äußeren Einflüssen geschuldet; es wird mit zufälligen »Störungen« gerechnet.⁸ Ganz unabhängig vom aktuellen Wissensstand der Ökologie rekonstruieren die historischen Beiträge des vorliegenden Bandes »protoökologische« Diskurse. Für die Literatur- und Kulturwissenschaft sind auch die wissenschaftlich überwundenen Vorstellungen wichtig, weil sie den historischen Wissenshorizont bilden, auf den sich Werke und kulturelle Praktiken zu verschiedenen Zeiten bezogen.

Die Ökologie hat sich seit ihrer Gründung in verschiedene Richtungen ausdifferenziert und Phasen mit wechselnder Schwerpunktbildung durchlaufen, die hier mit Blick auf das literatur- und kulturwissenschaftliche Erkenntnisinteresse nicht alle auszuführen sind. Zu erwähnen ist jedoch ihre frühe Wahrnehmung als integrative Leitdisziplin, das heißt ihre interdisziplinäre Anlage, ihre Inanspruchnahme als Weltanschauung sowie die Entwicklung der Human- und der Kulturökologie.

4 Vgl. Hansjörg Küster: *Das ist Ökologie. Die biologischen Grundlagen unserer Existenz.* München 2005, 7.

5 Ernst Haeckel: *Natürliche Schöpfungsgeschichte. Gemeinverständliche wissenschaftliche Vorträge über die Entwicklungslehre.* Berlin 1870, 645.

6 Vgl. Ernst Haeckel: *Generelle Morphologie der Organismen. Allgemeine Grundzüge der organischen Formen-Wissenschaft.* Bd. 2. Berlin 1866, 234f. Hier spricht Haeckel auch vom »Haushalte der Natur« (234).

7 Vgl. dazu Georg Toepfer: *Ökologie*, in: *Historisches Wörterbuch der Biologie. Geschichte und Theorie der biologischen Grundbegriffe.* Bd. 2. Darmstadt 2011, 681–714, hier 685.

8 Vgl. ebd., 698. Die Gleichgewichtstheorie ist hier exemplarisch genannt für verschiedene protoökologische Grundgedanken, darunter auch Kreislauftheorien, die Toepfer rekapituliert (ebd., 685–692).

Schon Mitte des 20. Jahrhunderts bezeichnen Ökologen ihr Fachgebiet als »Brückenwissenschaft« oder »Dachwissenschaft«,⁹ die alle Naturwissenschaften integriere. Mit ihrem holistischen oder systemtheoretischen Ansatz gehe sie sogar darüber hinaus und verbinde die Natur- mit den Gesellschaftswissenschaften, etwa mit der Soziologie, so dass man sie als Leitwissenschaft ansehen kann.¹⁰ Verschiedene Gesellschafts- und Naturwissenschaften kollaborieren zum Beispiel in der Humanökologie, die sich schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts mit den Beziehungen der Menschen zu ihrer Umwelt beschäftigte. Seither bedienen sich nicht nur Biologen und Geographen, sondern auch Soziologen, Politologen und Anthropologen ökologischer Modelle zur Beschreibung menschlicher Interaktionen.

2. Kulturökologie und Kulturkritik

In Orientierung daran untersuchen seit Mitte des 20. Jahrhunderts auch Kulturwissenschaftler unter der Flagge einer Kulturökologie Kulturen als ökologische Systeme und fragen nach den Wechselwirkungen zwischen menschlicher Kultur und natürlicher Umwelt – im Bewusstsein von der Abhängigkeit der Ersteren von der Letzteren. Es lohnt, hier die Kerngedanken dieser »neuen Kulturwissenschaft« in aller Kürze zu vergegenwärtigen, da einige Beiträge dieses Bandes darauf rekurrieren. Die Kulturökologie versucht einer illusionistischen Selbstwahrnehmung der Kultur als ein autonomes System, die zur lange Zeit dominanten Natur-Kultur-Dichotomie führte, entgegenzuwirken. Klarzustellen ist, dass die Kulturökologie keineswegs notwendig normativ ist, einzelne Vertreter aber Verfechter einer ökologischen Ethik sind.

Die »Lösung der Ökologie aus dem Bannkreis der Biologie«, die man mit Jakob von Uexküll und Gregory Bateson verbindet, und die »Öffnung der herkömmlichen Kulturwissenschaft für ein Denken in ökologischen Strukturen«, die Julian H. Steward, Arne Naess u. a. vorantrieben, beschreibt der Wissenschaftstheoretiker Peter Finke als interdisziplinären Fortschritt, der es erlaube, »auch die spezifischen Menschenwelten ökologisch zu verstehen: seine Kulturen.«¹¹

9 Vgl. August Friedrich Thienemann: Vom Wesen der Ökologie, in: *Biologia Generalis* 15, 1941, 312–331, hier 324, sowie Karl Friederichs: Der Gegenstand der Ökologie, in: *Studium Generale* 10, 1957, 112–144, hier 119.

10 Vgl. z. B. Eugene P. Odum: Der Aufbruch der Ökologie zu einer neuen integrierten Disziplin, in: Ders.: *Grundlagen der Ökologie*. 2 Bde. Übs. v. Jürgen Overbeck u. Ena Overbeck. Bd. 1. Stuttgart/New York 1980, XIV–XXVI; und Ludwig Trepl: Ökologie – eine grüne Leitwissenschaft. Über Grenzen und Perspektiven einer modischen Disziplin, in: *Kursbuch* 74, 1983, 6–27.

11 Peter Finke: Kulturökologie, in: Nünning, Ansgar/Nünning, Vera (Hrsg.): *Konzepte der Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*. Stuttgart/

Er prägte den Begriff des »kulturellen Ökosystems«, »das seine Energien nicht mehr in Biomasse, sondern in symbolisch codierte Information umsetzt; seine Kreisläufe sind keine Nahrungsketten, sondern Informationszyklen.«¹² Die Kulturökologie interessiert sich für die Quellen, den Verbrauch und die Freisetzung von Energie im kulturellen Prozess, wobei die psychischen Energien der Akteure von primärer Bedeutung sind: Zu den wichtigsten Quellen kultureller Energie zählt u. a. die Sprache.¹³

Analog zur Angewandten Ökologie darf eine »Angewandte Kulturökologie« die oben genannten Prozesse durchaus bewerten im Sinne einer »neuen Kulturkritik«, die prüft, inwiefern unser kulturelles Handeln mit den ökosystemischen Strukturbedingungen verträglich ist, und ggf. Gegenstrategien entwickelt.¹⁴ Als Bewertungskriterien für die Zukunftsfähigkeit einer Kultur gelten ihre Kreativität, ihr Grenzregime, ihre Vielfalt und ihre Nachhaltigkeit.¹⁵

3. Literaturökologie

Betrachtet man Sprachen, die ihrerseits auch von der natürlichen Umwelt geprägt sind, als »die wichtigsten aller kulturformenden und -differenzierenden energetischen Kräfte«¹⁶, so liegt die kulturökologische Funktion der Literatur auf der Hand. Das kreative Potenzial von Sprache(n) entfaltet sich insbesondere in der Literatur, die zugleich vielfältige Kulturentwürfe präsentiert und Alternativen imaginiert.¹⁷ Basierend auf einer konstatierten Analogie von literarischem und ökologischem System sieht schon William Rueckert in einem Aufsatz, mit dem er 1978 den Begriff *Ecocriticism* einführte, Poesie als kulturschaffende Energiequelle an und empfiehlt ökologische Denkmuster für die Literaturbetrachtung.¹⁸

Weimar 2003, 248–279, hier 250. Aus der biologischen Systemökologie wird das Konzept des offenen Systems entlehnt, das von seiner Umwelt abhängig ist und diese zugleich selbst verändert. Ebd., 251.

12 Ebd., 260. Verglichen mit Naturgesetzen sind die menschengemachten Regeln weniger verbindlich. Die Handlungsalternativen des Menschen machen jedoch die Verständigung auf eine Ethik nötig (vgl. ebd.). – Wenn in dieser Einleitung unter konkurrierenden kulturökologischen Ansätzen nur Finke referiert wird, so geschieht dies mit Blick auf den primären Referenzhorizont der Beiträge des Bandes.

13 Vgl. ebd., 264f. Wegweisend waren in diesem Zusammenhang u. a. Gregory Batesons *An Ecology of Mind* (1972) und Einar Haugens *Ecology of Language* (1972).

14 Vgl. ebd., 266f.

15 Vgl. ebd., 267.

16 Ebd., 271.

17 Vgl. ebd., 272.

18 »I am going to try [...] to develop an ecological poetics by applying ecological concepts to the reading, teaching, and writing about literature.« William Rueckert: *Literature and Ecology. An Experiment in Ecocriticism* [1978], in: Cheryl Glotfelty/Harold Fromm (Hrsg.): *The Ecocriticism Reader*. Athens/London 1996, 105–123, hier 107. – Neben William Rueckert

Obwohl dieser originelle Ansatz einige Beachtung erfuhr, wurde er von anglo-phonen Ecocritics wenig fruchtbar gemacht.

Eine ähnliche Analogisierung aufgrund von »Affinitäten zwischen ökologischen Prozessen und den spezifischen Strukturen und kulturellen Wirkungsweisen der literarischen Imagination« liegt Hubert Zapfs Verständnis von »Literatur als Medium einer ›kulturellen Ökologie‹« zugrunde, das von Annahmen der Kulturökologie und der Systemtheorie geprägt ist.¹⁹ Zapf spricht der Literatur unabhängig von ihren Gegenständen eine zentrale Aufgabe im ›Haushalt der Kultur‹ zu, die zwei konträre Leistungen – Dekonstruktion und Regeneration – verbindet:

Zum einen erscheint Literatur als Sensorium und symbolische Ausgleichsinstanz für kulturelle Fehlentwicklungen und Ungleichgewichte, als kritische Bilanzierung dessen, was durch dominante geschichtliche Machtstrukturen, Diskurssysteme und Lebensformen an den Rand gedrängt, vernachlässigt, ausgegrenzt oder unterdrückt wird. Zum anderen wird sie, gerade in der Inszenierung des kulturell Verdrängten und in der Freisetzung von Vielfalt, Mehrdeutigkeit und dynamischer Interrelation aus der Dogmatik erstarrter Weltbilder und diskursiver Eindeutigkeitsansprüche, zum Ort einer beständigen kreativen Erneuerung von Sprache, Wahrnehmung und kultureller Imagination.²⁰

Die Leistung dieses Modells liegt in der Revision von Wesen, Voraussetzung und Funktion der Literatur innerhalb der Kultur. In Verbindung mit den funktionalen Aspekten interessiert sich die Literaturökologie auch für die im Verlauf der Evolution der Literatur entstandenen und entstehenden Formen und Gattungen, die im vorliegenden Band im Fokus stehen.

Die oben zitierte kulturökologische Funktion der Literatur differenziert Zapf in drei Teilfunktionen, die sich in Textanalysen als hilfreich erweisen können, wie dies mehrere Beiträge dieses Bandes zeigen. Besagtes triadisches Modell, das hier trotz seiner Bekanntheit knapp vergegenwärtigt sei, unterscheidet: ers-

zählt auch Joseph Meeker zu den Vorreitern einer »Literary ecology«, verstanden als »the study of biological themes and relationships which appear in literary works. It is simultaneously an attempt to discover what roles *literature* has played in the ecology of the human species.« Joseph Meeker: *The Comedy of Survival. Studies in Literary Ecology*. New York 1972, 9.

¹⁹ Hubert Zapf: Das Funktionsmodell der Literatur als kultureller Ökologie: Imaginative Texte im Spannungsfeld von Dekonstruktion und Regeneration, in: Marion Gymnich/Ansgar Nünning (Hrsg.): *Funktionen von Literatur. Theoretische Grundlagen und Modellinterpretationen*. Trier 2005, 55–75, hier 56. Ausführlicher vgl. auch: Hubert Zapf: *Literatur als kulturelle Ökologie. Zur kulturellen Funktion imaginativer Texte an Beispielen des amerikanischen Romans*. Tübingen 2002; sowie Ders.: *Literature as Cultural Ecology. Sustainable Texts*. London u. a. 2016. – Zur Zusammenführung von Ecocriticism und Systemtheorie vgl. auch Stefan Hofer: *Die Ökologie der Literatur. Eine systemtheoretische Annäherung*. Mit einer Studie zu Werken Peter Handkes. Bielefeld 2007.

²⁰ Zapf: *Das Funktionsmodell der Literatur als kultureller Ökologie*, 56.

tens einen kulturkritischen Metadiskurs, d. h. literarische Texte beschreiben, hinterfragen und dekonstruieren »kulturbestimmende Machtstrukturen und Ideologien, die auf hierarchisch-binäre Deutungssysteme wie Eigenes vs. Anderes, Geist vs. Körper, Kultur vs. Natur aufgebaut sind«²¹; zweitens einen imaginativen Gegendiskurs, d. h. Literatur imaginiert kulturelle Vielfalt, Alternativen zur Realität und rückt Marginalisiertes ins Zentrum, wobei gerade dieses »entscheidend zur ästhetischen Produktivität der Texte bei[trägt]«²²; drittens einen reintegrativen Interdiskurs, d. h. literarische Texte führen gegenläufige Spezialdiskurse und unterschiedliche Arten und Formen von Wissen und Erfahrung zusammen, wodurch Spannungen entstehen, die intellektuell-imaginativ ausgetragen werden. Die Reintegration erfülle ihrerseits dreierlei Zwecke: Sie wirke einer »Vereinseitigung kulturellen Wissens« entgegen und bringe »interdiskursive Deutungsmodelle« hervor; sie habe eine »gestaltbildend-strukturierende, konnektiv-musterbildende« Funktion, d. h. sie schaffe »strukturelle Analogien zwischen Lebensprozessen und kulturell-ästhetischen Prozessen«, wofür Gregory Bateson die vielzitierte Formel »patterns which connect« prägte, und sie befördert die kulturelle Selbsterneuerung und Kreativität, indem sie kulturelle Traumata verarbeitet, Erstarrungen löst und Neuanfänge inszeniert.²³

Gemäß dieser drei Grundfunktionen entdecken die Beiträge dieses Bandes das Ökologische in Texten sowohl auf der semantisch-diskursiven als auch auf der ästhetisch-strukturellen Ebene und beschreiben die Verschränkungen. Ausgehend von der Beobachtung, dass die Kulturwissenschaft dazu neigt, jegliches Natur- zum Kulturphänomen zu erklären, und die Naturwissenschaft im Gegenzug alles Kulturelle als biologisch determiniert ansieht, wäre es Aufgabe einer ökologisch orientierten Literaturwissenschaft, die komplexen Interdependenzen von Naturgegebenem und Menschgemachtem zu analysieren²⁴ – im Bewusstsein, dass diese Gemengelage sprachlich konstruiert und ästhetisch stilisiert ist.²⁵ Eine solche Analyse betrifft nicht nur die thematische Ebene und die Struktur der Texte, sondern ihren ideellen wie materiellen Status in der Kultur, die nur unter bestimmten elementaren, biosphärischen Voraussetzungen überhaupt existiert.

21 Hubert Zapf: Kulturökologie und Literatur, in: Gabriele Dürbeck/Urte Stobbe (Hrsg.): *Ecocriticism. Eine Einführung*. Köln 2015, 172–184, hier 178.

22 Ebd., 179.

23 Alle zitierten Formulierungen und Paraphrasen ebd., 180 f. Siehe außerdem: Gregory Bateson: *Steps to an Ecology of Mind*. New York 1972.

24 Zapf: *Das Funktionsmodell der Literatur als kulturelle Ökologie*, 57.

25 Vgl. dazu eingängig: Albrecht Koschorke: Zur Epistemologie der Natur/Kultur-Grenze und ihren disziplinären Folgen, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 83.1, 2009, 9–25.

4. Ecocriticism

Blickt man noch einmal auf die eingangs referierten Arbeitsgebiete der biologischen Ökologie, so bietet sich der Literatur- und Kulturwissenschaft ein weites Feld zur Untersuchung dar. Sie beschränkt sich jedoch meist auf das Interessensgebiet der Angewandten Ökologie und impliziert eine Umweltethik,²⁶ die im Begriff *Ecocriticism* wie auch schon im alternativ verwendeten, aber mittlerweile weniger gebräuchlichen *Environmental Criticism* mitklingt. So findet man im internationalen Ecocriticism²⁷ trotz aller methodischen Vielfalt relativ wenige Beiträge, die das Ökologieverständnis der Biologie fruchtbar machen oder dem ökologischen Kulturverständnis der Kulturökologie Rechnung tragen. Dies erklärt Ursula Heise unter anderem damit, dass viele Ecocritics die Darstellung und Analyse der gegenwärtigen Realität, besonders die fortgeschrittene Naturzerstörung, als dringlicheres Anliegen priorisieren.²⁸ Sie verortet den Ecocriticism durchaus im Spannungsfeld zwischen naturwissenschaftlichem Denken und Literatur-/Kulturtheorien, insbesondere dem Poststrukturalismus, verweist jedoch auf die Konkurrenz und Interferenz dieser wissenschaftlichen Ansätze mit dem umweltpolitischen Engagement vieler Autoren.²⁹

Die Frage, inwiefern sich der Ecocriticism nicht nur für umweltethische Aspekte in literarischen Werken interessiert, sondern selbst eine Umweltethik propagiert, wird von seinen Vertretern unterschiedlich beantwortet. Überblickt man einflussreiche Definitionen aus dem angloamerikanischen Raum³⁰, so reicht das Spektrum von dem allgemein formulierten konsensfähigen Anliegen, bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Literatur deren physische Umwelt (wieder) als maßgeblichen Faktor in den Blick zu nehmen³¹ und in

26 Vgl. dazu einführend Konrad Ott u. a. (Hrsg.): *Handbuch Umweltethik*. Stuttgart 2016; sowie Angelika Krebs (Hrsg.): *Naturethik. Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion*. Frankfurt a. M. 1997.

27 Überblickte über das vielfältige Forschungsfeld bieten: Greg Garrard: *Ecocriticism*. London 2004; Ders. (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Ecocriticism*. Oxford/New York 2014; Hubert Zapf (Hrsg.): *Handbook of Ecocriticism and Cultural Ecology*. Berlin/Boston 2016; sowie für den deutschsprachigen Raum: Dürbeck/Stobbe: *Ecocriticism*; Benjamin Bühler: *Ecocriticism. Grundlagen – Theorien – Interpretationen*. Stuttgart 2016.

28 Ursula K. Heise: *Ecocriticism/Ökokritik*, in: Ansgar Nünning (Hrsg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. 5. aktual. u. erw. Aufl. Stuttgart 2013, 155–157, hier 156.

29 Ebd.

30 Siehe die Synopsen ausgewählter Definitionen bei Garrard: *Ecocriticism*, 3 ff. und Bühler: *Ecocriticism*, 29 f.

31 Früh und einflussreich Glotfelty: »Simply put, Ecocriticism is the study of the relationship between literature and the physical environment.« Cheryll Glotfelty: *Introduction. Literary studies in an age of environmental crisis*, in: Dies./Harold Fromm (Hrsg.): *The Ecocriticism Reader. Landmarks in Literary Ecology*. Athens 1996, xv–xxxvii, hier xviii.

der Textanalyse die Interaktionen zwischen Menschen und nichtmenschlicher Natur zu fokussieren³² über das (vergleichsweise wenig verbreitete) unpolitische Interesse am Import von Grundsätzen der biologischen Ökologie in die Literaturwissenschaft³³ bis zu einem (verbreiteten) ›green reading‹³⁴ im Sinne einer Reinterpretation von Texten in umweltethischer Perspektive und schließlich einer eher literaturkritisch-wertenden Lektüre, die umweltethischen Texten Geltung verschaffen will, wobei die Verfasser ihre umweltpolitische Position offen artikulieren und sogar an den Leser appellieren.

Letzteres ist verbunden mit dem Engagement für eine Neuorientierung der Literatur- und Kulturwissenschaft »in a spirit of environmental concern not limited to any one method or commitment«.³⁵ Eine solche Politisierung der Literaturwissenschaft ist eher im angloamerikanischen, bislang kaum im deutschsprachigen Raum zu beobachten. Diese Differenz mag allgemein mit den unterschiedlichen Selbstverständnissen von ›criticism‹ und ›Literaturwissenschaft‹ verbunden sein. Ein gemeinsamer Nenner ist jedoch die Überzeugung von der gesellschaftlichen Relevanz der Literatur(-wissenschaft). Ausnahmen bestätigen bekanntlich die Regel: Der in den USA lehrende Germanist Jost Hermand forderte als einer der ersten von seiner Disziplin Aufklärung und eine ethische Stellungnahme.³⁶ Ebenso ermahnte Hartmut Böhme die Germanistik schon früh dazu, bei ihrer Selbstpositionierung und Methodenreflexion die stetig akuter werdende ökologische Problemlage zu berücksichtigen.³⁷ Die allermeisten deutschsprachigen Studien der jüngeren und jüngsten Generation legen jedoch großen Wert darauf, ihre neutrale wissenschaftliche Beobachterposition zu wahren. Entsprechend unpolitisch ist die im *Metzler-Lexikon Literatur- und Kulturtheorie* zu findende Definition, die dem Ecocriticism kurz nach der Jahrtausendwende Eintritt in die deutsche Forschungslandschaft verschaffte:

Die ökologisch orientierte Literatur- und Kulturkritik analysiert Konzepte und Repräsentationen der Natur, wie sie sich in verschiedenen historischen Momenten in

32 »Indeed, the widest definition of the subject of ecocriticism is the study of the relationship of the human and the non-human, throughout human cultural history and entailing critical analysis of the term ›human‹ itself.« Garrard: Ecocriticism, 5.

33 Zum Bezug auf die biologische Ökologie siehe Meeker u. Rueckert.

34 »We believe that every literary work can be read from a ›green‹ perspective [...]«. Michael P. Branch/Scott Slovic: Introduction: Surveying the emergence of Ecocriticism, in: Dies.: *The ISLE Reader. Ecocriticism 1993–2003*. Athens/London 2003, xiii–xxiii, hier xix.

35 Lawrence Buell/Ursula K. Heise/Karen Thornber: Literature and Environment, in: *Annual Review of Environment and Resources* 36, 2011, 417–440, hier 418.

36 Vgl. Jost Hermand: Literaturwissenschaft und ökologisches Bewusstsein. Eine mühsame Verflechtung, in: Anne Bentfeld/Walter Delabar (Hrsg.): *Perspektiven der Germanistik. Neueste Ansichten zu einem alten Problem*. Opladen 1997, 106–125.

37 Vgl. Hartmut Böhme: Germanistik in der Herausforderung durch den technischen und ökonomischen Wandel, in: Ludwig Jäger (Hrsg.): *Germanistik in der Mediengesellschaft*. München 1994, 63–77.

bestimmten Kulturgemeinschaften entwickelt haben. Sie untersucht, wie das Natürliche definiert und der Zusammenhang zwischen Menschen und Umwelt charakterisiert wird und welche Wertvorstellungen und kulturellen Funktionen der Natur zugeordnet werden.³⁸

Im Bewusstsein, es bei ›Natur‹ immer mit einem kulturellen Konstrukt zu tun zu haben, ersetzen manche Studien den Naturbegriff durch ›Umwelt‹, der seinerseits aufgrund seiner verschiedenen Konnotationen aber auch mit Vorsicht zu gebrauchen ist.³⁹ Ökologisch orientierte Studien rekurrieren in unterschiedlicher Weise einerseits auf die traditionellen geistes- und die neueren kulturwissenschaftlichen sowie andererseits auf natur- und umweltwissenschaftliche Konzepte von Natur, Umwelt und Ökologie, wobei die Kompatibilität der Ansätze erwartungsgemäß variiert. Dies entspricht dem immer wieder festgestellten Methodenpluralismus innerhalb des Ecocriticism, der nicht zuletzt in der Interdisziplinarität des Ansatzes begründet ist. Bei allen methodischen Differenzen versprechen sich dennoch fast alle Studien durch den Bezug auf die Ökologie die Auflösung der Dichotomie Mensch/Umwelt bzw. Kultur/Natur. Darüber hinaus wird die ökologische Perspektive für die Ästhetik fruchtbar gemacht und umgekehrt bietet der ästhetische Blick auf die Natur eine Alternative zur naturwissenschaftlichen Sichtweise.⁴⁰

Diese Hinweise auf die Spannweite des Ecocriticism sollen genügen, um den vorliegenden Band in einem weiten heterogenen Feld bei derjenigen Forschung zu verorten, die umweltethische Diskurse untersucht, ohne daraus einen Appell abzuleiten, stattdessen aber die Untersuchung der ethischen stets mit den ästhetischen, speziell generischen Aspekten verbindet.

5. Ökologische Genres und Schreibmodi

Für eine Revision der Paradigmen ›Pastoral‹ und ›Apocalypse‹

Literaturwissenschaftliche Studien mit ›ökologischen‹ Fragestellungen beschäftigen sich gewöhnlich mit einer überschaubaren Auswahl von Genres und Schreibmodi: zum einen mit dystopischen Texten, die ökologische Katastrophen inszenieren, zum anderen mit solchen, die ein ideales Gegenbild, eine harmo-

38 Heise: Ecocriticism/Ökokritik, 155.

39 Vgl. dazu die Ausführungen zur Begriffsgeschichte von ›Umwelt‹ bei Bühler: Ecocriticism, 35–42.

40 Vgl. dazu die Entwürfe einer Naturästhetik bei Gernot Böhme: Für eine ökologische Naturästhetik. Frankfurt a.M. 1989; Martin Seel: Eine Ästhetik der Natur. Frankfurt a.M. 1991; und Elmar Treptow: Die erhabene Natur. Entwurf einer ökologischen Ästhetik. Würzburg 2001.

nische Mensch-Natur-Beziehung entwerfen, also Utopien verschiedenster Art. Entsprechend basiert auch Greg Garrards international rezipierte Einführung in den Ecocriticism auf den beiden Polen »Pastoral« und »Apocalypse«. Garrard denkt dabei jedoch gemäß der in der angloamerikanischen Forschung dominanten Sichtweise weniger an klar definierte Gattungen als an transgenerische, thematisch-motivisch bestimmte Schreibweisen oder oppositive rhetorische Strategien.⁴¹ Beide Modelle, Pastoral und Apocalypse, werden allerdings aus wirkungsästhetischer Sicht kritisch betrachtet.

Diejenigen Genres und Schreibmodi, die im angloamerikanischen Ecocriticism zunächst bevorzugt untersucht und mit dem Label »Pastoral« versehen wurden – d. h. jegliche verklärend-ideale Naturschilderung in verschiedenster Textform, v. a. im traditionellen *Nature Writing* – werden in eben jenem Forschungskontext mittlerweile als »schwarze Schafe« angesehen: erstens stünden sie in einem Spannungsverhältnis zur aktuellen ökologischen Krise⁴² – ein Argument, das man nur nachvollziehen kann, wenn man Literatur zur realistischen Abbildung der Wirklichkeit verpflichtet –, und zweitens könnten eskapistische Phantasien keine ökologische Botschaft vermitteln, da sie die Natur fälschlicherweise als stabiles Gleichgewicht menschlicher destruktiver Dynamik gegenüberstellen.⁴³ Pastorale Ideale sollten, so fordern es einige, abgelöst werden von neuen Konzepten wie dem »Post-Pastoral«, das laut Gifford zwar aus der pastoralen Tradition hervorgehe, aber diese transzendiere, indem es vom kritischen Bewusstsein der konstruierten Idealität zeuge.⁴⁴ Dass »pastorale« Darstellungsmodi nicht auf ihre mimetische oder gar ideologische Dimension reduziert werden sollten und in jedem Fall eine genauere rhetorisch-stilistische, ideengeschichtliche Untersuchung wert sind, ja dass sie sogar auf verschiedenste Weise – sei es durch ironische Distanzierung und Transformation – effektives Muster eines ökologischen Textes sein können, zeigen einige Beiträge des vorliegenden Bandes.

Letzteres gilt ähnlich auch für das Narrativ der Apokalypse, nach Ansicht von Lawrence Buell »the single most powerful master metaphor that the con-

41 Garrard beschreibt die »literary genres of pastoral and apocalypse« als »pre-existing ways of imagining the place of humans in nature that may be traced back to such sources as Genesis and Revelation, the first and last books of the bible« (2). Er spricht von »pastoral and apocalyptic imagery« (3) und »apocalyptic rhetoric« (5), bezeichnet beide als »large-scale metaphors« und »established literary tropes«, »ways of imagining, constructing or presenting nature in a figure« (7). Alle Zitate in Garrard: Ecocriticism.

42 Vgl. Astrid Bracke: *The Contemporary English Novel and its Challenges to Ecocriticism*, in: Garrard: *The Oxford Handbook of Ecocriticism*, Oxford 2014, 423–439, hier 434.

43 Vgl. Garrard: Ecocriticism, 56.

44 Siehe dazu im Bemühen, Ordnung in den heterogenen Begriffsgebrauch in der Diskussion um das »Pastoral« zu bringen: Terry Gifford: *Pastoral, Anti-Pastoral, and Post-Pastoral*, in: Louise Westling (Hrsg.): *The Cambridge Companion to Literature and the Environment*. New York 2014, 17–30, bes. 26.

temporary environmental imagination has at its disposal.«⁴⁵ Er denkt dabei an eine mit Autorität ausgesprochene Prophetie einer großen Katastrophe, womit er die biblische Apokalypse um ihre zweite, wesentliche Dimension beschneidet, nämlich das Heilsversprechen eines paradiesischen Zustands nach der Katastrophe. Diejenigen, die ein solch verkürztes, sekuläres Verständnis der Apokalypse teilen, argumentieren, dass solch drastische Prognosen zwar die Leser am effektivsten alarmieren, jedoch wenig Anlass zu Hoffnung geben und nicht zum Handeln animieren. Erachtet man hingegen das Versprechen eines post-katastrophalen paradiesischen Zustands als essenziellen Teil des Narrativs, so kann man es wiederum mit den oben zitierten Argumenten gegen das Pastorale kritisieren. Weitere Argumente gegen einen »environmental apocalypticism« lauten, dass eine solche Rhetorik tendenziell komplexe Zusammenhänge vereinfache, indem sie zwischen Gut vs. Böse bzw. Unschuldigen vs. Schuldigen unterscheide und auf diese Weise stark polarisiere.⁴⁶ Letztlich wird das apokalyptische Narrativ in seinem Potenzial ambivalent bewertet, da es einerseits mit seiner Prophetie einer *zukünftigen* Katastrophe der aktuellen Erfahrung einer bereits andauernden Krise nicht ganz entspreche, andererseits einer gefährlichen Gewöhnung an die Krise entgegenwirke.⁴⁷ Zweifellos handelt es sich um ein Narrativ, das die heute notwendige globale Perspektive⁴⁸ beinhaltet.

Eine derart wirkungsorientierte Sichtweise, wie soeben diskutiert, mag für politisch engagierte Sachliteratur angemessen sein, rückt jedoch die ästhetischen Aspekte literarischer Werke zu weit in den Hintergrund und übersieht zahlreiche andere ökologische Genres und Schreibmodi, die sich allenfalls teilweise oder überhaupt nicht ›pastoraler‹ und ›apokalyptischer‹ Rhetorik bedienen.

Für eine kontinuierliche Erweiterung des Kanons und für Gattungsvielfalt

Als klassische Genres, denen sich der angloamerikanische Ecocriticism seit seinen Anfängen vielfach gewidmet hat, sind die romantische Naturdichtung, das *Nature Writing* und auch der Western zu nennen; bald darauf wandte sich

45 Lawrence Buell: *The Environmental Imagination. Thoreau, Nature Writing, and the Formation of American Culture*. London 1995, 285.

46 Vgl. Garrard, der wie Buell die apokalyptische Rhetorik v. a. anhand von nicht-fiktionalen Texten, wie Rachel Carsons *Silent Spring*, diskutiert, bes. 95, 104–107; sowie Ursula K. Heise: *Sense of Place and Sense of Planet. The Environmental Imagination of the Global*. Oxford 2008, 141.

47 Vgl. Frederick Buell: *From Apocalypse to Way of Life. Environmental Crisis in the American Century*. New York 2003, 205 f.

48 Vgl. Heise: *Sense of Place and Sense of Planet*, 141.

die Forschung außerdem der Science Fiction zu.⁴⁹ Gegen einen derart beschränkten Kanon von »nature-oriented and environmentally inflected literature« polemisiert zum Beispiel Astrid Bracke im *Oxford Handbook of Ecocriticism*: Dass man sich bisher auf solche Texte konzentrierte, habe zwar dazu geführt, dass der Ecocriticism ein erkennbares Profil gewann und zuvor vergessene Werke kanonisiert wurden. Dieser Kanon werde jedoch den Möglichkeiten ökologisch orientierter Analysen nicht gerecht und müsse dringend erweitert werden.⁵⁰ Für die Inklusion anderer Gattungen plädiert schon früh qua Titel der von Karla Armbruster und Kathleen Wallace im Jahr 2001 herausgegebene Band *Beyond Nature Writing. Expanding the Boundaries of Ecocriticism* (2001), in dessen Nachfolge immer mehr Genres entdeckt werden.⁵¹

In den beiden bislang erschienenen deutschsprachigen Ecocriticism-Einführungen wurde die Palette (mit vergleichendem Blick auf Garrards Einführung) bereits erweitert. Besonders das von Dürbeck und Stobbe herausgegebene Buch leistet dies erstens mit Genres, die im deutschsprachigen Kulturraum Innovationen darstellten, wie Idylle und Ökothriller; zweitens mit international neu auftretenden Subgenres wie dem Klimawandelroman; drittens durch Berücksichtigung von Kinder- und Jugendliteratur ebenso wie Drama und Theater.⁵² Bracke plädiert allerdings überzeugend für eine Erweiterung des Kanons mit Texten, die auf der thematisch-motivischen Ebene keinen dominanten Naturbezug und keine erkennbare Überzeugungsabsicht haben.⁵³

Im internationalen Ecocriticism finden sich gattungstheoretische Überlegungen bislang fast ausschließlich in Beiträgen zu einzelnen Genres; es fehlen gattungsgeschichtlich-diachrone und synchron-vergleichende Studien mit Blick auf das ganze mögliche Spektrum. Dieses Desiderat wird auch nicht vom *Oxford Handbook of Ecocriticism* erfüllt. Darin ist zwar eine Sektion mit »Genres« überschrieben, doch präsentiert diese ohne systematischen Anspruch einen bunten Strauß von methodisch heterogenen Beiträgen zu Eco-Film, Musik, digitalen Medien und vereinzelt literarischen »Genres«. Letztere Gruppe skizziert die Weiterentwicklung der »klassischen« Genres, verzichtet aber auf eine theoretische Reflexion der Gattungsgenese und -transformation.

49 Diesen Gattungskanon findet man so auch bei Heise: *Ecocriticism/Ökokritik*, 155.

50 Bracke: *Challenges to Ecocriticism*, 423.

51 Einen ersten Überblick über die in der deutschen Forschung bevorzugt untersuchten Genres, der freilich angesichts der enormen Produktivität in diesem Forschungsfeld einer stetigen Aktualisierung bedürfte, bietet Axel Goodbody: *German Ecocriticism. An Overview*, in: Garrard (Hrsg.): *Oxford Handbook of Ecocriticism*, 547–559.

52 Die Auswahl dieser Genres erfolgt dort exemplarisch zur Veranschaulichung des »ökologischen Potenzials in Literatur, Film und Kunst« nach einem breiten einführenden Überblick über theoretische Perspektiven und Ansätze des Ecocriticism.

53 Vgl. Bracke: *Challenges to Ecocriticism*, 424 f. Sie kritisiert an der verbreiteten Forschungspraxis zu Recht den Fokus auf explizit thematische Aspekte sowie die Vernachlässigung der Darstellungsverfahren, darunter zuvorderst der Gattungsfrage.

*Für eine genauere Untersuchung des Konnex von (Umwelt-)Ethik
und (Natur-)Ästhetik*

In dem einzigen Artikel, dessen Titel »Ecocritical Approaches to Literary Form and Genre« grundsätzliche Überlegungen und einen systematischen Überblick erwarten lässt – weshalb er hier diskutiert wird –, reflektiert Richard Kerridge aus einer erkennbar schreibpraktischen Perspektive, auf welche Weise Autoren ihre Leser zu ökologischem Denken motivieren können.⁵⁴ Dabei bedenkt er ein Kerninteresse des derzeit florierenden Material Ecocriticism, der den Menschen in der materiellen Welt als »Zusammenhang voller aktiver Agenzien«⁵⁵ untersucht: nämlich die Frage, wie ein konventionelles Narrativ eines menschlichen Subjekts mit konventioneller Sprache und einer zwangsläufig anthropozentrischen Perspektive überhaupt ein ökozentrisches Weltbild vermitteln kann.⁵⁶ Catriona Sandilands und Ursula Heise gaben darauf ähnliche Antworten, die als Beispiele genügen sollen: Sandilands meint, literarische Montagen demonstrieren starre Denkmuster des kapitalistischen Systems und schaffen neue dialektische Bilder; in neuen Arrangements treten zuvor unerkannte Eigenschaften und Relationen der Fragmente zutage.⁵⁷ Heise meint, literarische Collagen relativieren mit ihrer Multiperspektivität und ihrem sprachlichen Registerwechsel individuelle, subjektzentrierte Sichtweisen und ermöglichen so die Repräsentation sozialer und ökologischer Relationen, was sie am Beispiel eines Klassikers der Science Fiction zeigt.⁵⁸

Freilich können solche Textverfahren den anthropozentrischen Blick nur tentativ-intentional unterlaufen. Auch wenn man sie in einigen Epochen und Genres häufiger findet als in anderen, sind sie nicht fest an bestimmte Genres gebunden. Montagen werden zum Beispiel im deutschen Ökothriller effektiv eingesetzt, um die globale ökologische Krise in all ihren regionalen Facetten darstellbar zu machen. Mit Fragmentierung und Rearrangement wird ebenfalls

54 Im Unterschied zu anderen Ecocritics plädiert Kerridge offensiv dafür, Texte danach zu beurteilen, welchen Beitrag sie zur Aufklärung in der ökologischen Krise leisten. Vgl. Richard Kerridge: *Ecocritical Approaches to Literary Form and Genre*. Urgency, Depth, Provisionality, Temporality, in: Garrard (Hrsg.): *Oxford Handbook of Ecocriticism*, 361–376, bes. 361.

55 Vgl. dazu einführend: Heather Sullivan: *New Materialism*, in: Gabriele Dürbeck/Urte Stobbe (Hrsg.): *Ecocriticism. Eine Einführung*. Köln 2015, 57–67, hier 57. Siehe auch Serenella Iovino/Serpil Oppermann (Hrsg.): *Material Ecocriticism*. Bloomington 2014.

56 Vgl. Kerridge: *Ecocritical Approaches to Literary Form and Genre*, 368.

57 Vgl. ebd. und Catriona Sandilands: *Green Things in the Garbage: Ecocritical Gleaning in Walter Benjamin's Arcades*, in: Axel Goodbody/Kate Rigby (Hrsg.): *Ecocritical Theory. New European Approaches*, Charlottesville 2011, 30–42, hier 31.

58 Heise: *Sense of Place and Sense of Planet*, 77 f.

in der so genannten »found poetry« gearbeitet: Deren Produkte bestehen aus Fundstücken, die oftmals qua Collage – die *per se* das Recycling-Prinzip verkörpert – in ein neues Licht gerückt werden.⁵⁹

Damit sei nur ein Verfahren erwähnt, mit dem auf verschiedene Weise experimentiert wird. Die Beiträge des vorliegenden Bandes stellen weitere Schreibmodi vor, beschreiben deren Ästhetik, reflektieren deren ethische Motivation und diskutieren deren Effektivität. Der vorliegende Band sucht jedoch gerade nicht nach *einem* universellen Darstellungsverfahren oder *einer* omnipotenten rhetorischen Strategie für ökologische Themen: Denn unterschiedliche Anliegen und Ansätze umweltbezogener Literatur verlangen nach unterschiedlichen literarischen Ausdrucksformen und -modi.

Für eine (trans-)historische Untersuchung von Gattungswissen

Trotz aller Unterschiedlichkeit konvergiert der wirkungsästhetische Ansatz von Kerridge mit Zapfs kulturökologischer, funktional-evolutionärer Literaturtheorie in der Annahme, dass sich Genres aus bestimmten Bedürfnissen – auf Seiten der Produzenten und der Rezipienten – (weiter-)entwickelt haben und dies noch immer tun.⁶⁰ Kerridges (primär an Autoren gerichtetes) Plädoyer für die Gattungsvielfalt in ökologischer Literatur wurzelt in dem Wunsch, möglichst viele unterschiedliche Rezipienten zu erreichen, also gesellschaftlichen Einfluss auszuüben.⁶¹ Der vorliegende Band geht jedoch davon aus, dass »ökologische« Texte unterschiedliche Gegenstände und Anliegen haben: sei es ein naturphilosophisches, -wissenschaftliches oder ein ästhetisches Interesse, eine unpolitische Auseinandersetzung mit Naturphänomenen aller Art oder das Bedürfnis, infolge persönlicher Naturerlebnisse Gefallen oder Angst, Neugier oder Sorge zu artikulieren. Die Wirkungsziele sind vielfältiger als nur zu alarmieren.

Nicht zuletzt um die problematische Kategorie der Autorintention zu ersetzen, lohnt es, mit dem Konzept des Gattungswissens im Sinne eines den Gattungen jeweils inhärenten ökologischen Wissens zu operieren – und übrigens auch das Nicht-Wissen, also die Wissenslücken einer Gattung zu eruieren –,

59 Vgl. dazu Kerridge: *Ecocritical Approaches to Literary Form and Genre*, 369, und den Beitrag zur (Natur-)Lyrik im vorliegenden Band, 101, 113 f.

60 Vgl. Kerridge: *Ecocritical Approaches to Literary Form and Genre*, 369, sowie Zapf: *Literature as Cultural Ecology*, bes. 27.

61 Dementsprechend präsentiert er – wiederum aus schreibpraktischer Sicht – eine unsystematische Liste, die verschiedenen Genres und Schreibmodi unterschiedliche Wirkungsziele zuweist und ihre politische Effizienz evaluiert. Sie wird hier nur punktuell referiert, nicht aber als Ganzes diskutiert, da sie verbreitete Annahmen widerspiegelt, über die dieser Band mit seinen Einzelbeiträgen hinausgeht.

basierend auf der Annahme, dass verschiedene Gattungen im Laufe der Geschichte Affinitäten zu unterschiedlichen Wissensarten und -bereichen ausgebildet haben.⁶²

Folglich interessiert den Literaturwissenschaftler die Frage: Welche Gattungen haben Affinitäten für ökologisches Wissen ausgebildet? Im Bewusstsein von der Vielfältigkeit ›ökologischen‹ Wissens muss sie jedoch sogleich präzisiert werden: Welches Genre eignet sich besonders für das eine oder andere oben genannte Anliegen bzw. die Speicherung und Kommunikation der einen oder anderen Art von Wissen – und aufgrund welcher genrespezifischen Qualitäten ist das so? Welche ethischen Vorstellungen und welche ästhetischen Strategien manifestieren sich dabei bevorzugt im einen oder anderen Genre?

Das Spektrum ökologischer Genres

Ad hoc würde man vermuten, dass sich Katastrophennarrative, darunter auch der Thriller, dazu eignen, den Leser zu ängstigen; soll der Rezipient hingegen angeregt werden, Problemlösungen zu entwickeln, scheint die Science Fiction als visionäres Genre prädisponiert zu sein; eine realistische Aufklärung über den *status quo* und Problemzusammenhänge kann der Gesellschaftsroman leisten; während die Naturlyrik gern als Medium der persönlichen emotionalen Auseinandersetzung mit ökologischen Transformationen angesehen wird.⁶³ Man muss diese holzschnittartige Typologie nicht fortsetzen, um das dabei aufkommende literaturwissenschaftliche Unbehagen noch zu steigern. Alle genannten Wirkungsziele werden nicht immer und vor allem nicht nur von den soeben genannten Genres erreicht. Jedes Genre zeitigt mehrere Effekte zugleich und entwickelt eine eigene ethisch-ästhetische Dynamik, die zur Ausbildung neuer (Sub-)Genres führt. Zu dem seit jeher auf verschiedene literaturinterne und -externe, sozio-kulturelle Bedürfnisse und Konditionen reagierenden Gattungswandel kommen literarische Reaktionen auf ökologische Transformationen, die belegen, in welchem Maß Literatur wie jede Form der Kultur auch von ihrer nicht-menschlichen Umwelt affiziert ist.

Verbreitet ist zum Beispiel die Feststellung, dass die traditionellen Genres, Formen und Narrative den raumzeitlichen, aber auch ethischen und ästhetischen Dimensionen des Klimawandels nicht gewachsen seien und dafür neue Schreibmodi entwickelt werden müssen. Der vorliegende Band reflektiert diese

62 Vgl. dazu die grundlegenden Ausführungen bei Michael Bies/Michael Gamper/Ingrid Kleeberg (Hrsg.): Einleitung, in: *Gattungs-Wissen. Wissenspoetologie und literarische Form*. Göttingen 2013, 7–18.

63 Vgl. die erwähnte Liste bei Kerridge: *Ecocritical Approaches to Literary Form and Genre*, 372f.

Problematik in Beiträgen zu Risikonarrativ, Ökothriller, Science Fiction, Slave Narrative, Reisebericht, Chronik, Testimonio, Tagebuch, Jugendroman, Naturlyrik und Drama bzw. Theater, die mit unterschiedlichsten Strategien auf die neuen Herausforderungen reagieren. Mehrere Beiträge beobachten, dass sich die klassischen Gattungsgrenzen angesichts der aktuellen ökologischen Krise auflösen, wenn unterschiedliche Genrekonventionen und Schreibmodi miteinander kombiniert werden. Andere beobachten in diachroner Perspektive, wie sich eine Gattung in einer bestimmten historischen Konstellation für ökologische Diskurse öffnet.

Nicht nur die aktuelle, andauernde ökologische Krise sorgt für Innovationen: ein stetiger Wissenszuwachs und Komplexitätserfahrungen, die zur Ablösung verschiedener Naturkonzepte im Verlauf der Kulturgeschichte und zu Kritik an vorgängigen oder noch dominanten Sichtweisen führen, zeichnen sich historisch schon viel früher ab, wie Beiträge zur Idylle und zum Märchen zeigen. Bahnbrechende naturwissenschaftliche Erkenntnisse und einschneidende ideengeschichtliche Paradigmenwechsel prägen das Lehrgedicht und den Naturessay; beide bilden protoökologische Diskurse lange vor der ökologischen Krise aus. Des Weiteren verzeichnen die Robinsonade, der Bildungsroman sowie Schauer- und Sensationsroman Gattungstransformationen infolge von Veränderungen des Mensch-Natur-Verhältnisses. Selbst das heute unter den Vorzeichen des Material Ecocriticism geforderte, nur begrenzt realisierbare Bemühen um eine bio- oder ökozentrische Darstellungsperspektive lässt sich historisch zu frühen Experimenten zurückverfolgen.

Vorliegender Band bringt gattungs- und umweltgeschichtliche Transformationen miteinander in Verbindung. Dabei ist gemäß einem doppelten Erkenntnisziel nicht nur zu untersuchen, wie sich ökologische Themen ihrerseits auf die Entwicklung von Genres auswirken, sondern auch, wie Letztere mit ihren Konventionen ökologische Diskurse ästhetisch und semantisch transformieren – ein Kerninteresse der Wissenspoetologie.⁶⁴

Gattung, Genre, Schreibmodus und Diskurs

Angesichts des hier vorliegenden diskursgeschichtlich-wissenspoetologischen Interesses und unter Berücksichtigung der Herangehensweise seiner Beiträge verwendet dieser Band ›Gattung‹ und synonym dazu ›Genre‹ deskriptiv für verschiedenartige literarische »Textgruppen«, »die diachron und synchron in Op-

⁶⁴ Gattungen sind freilich hier nicht als Gefäße zu denken, in die Wissen eingefüllt wird, um es unverändert wieder auszugießen. Vielmehr prägen die Gattungen das Wissen, denn die sprachlich-formale Speicherung prägt seine Weiterentwicklung ebenso wie seine Rezeption.